

# BLACK OBJECTS

Phase I:	Faszination	01.01 bis 04.01.
Phase II:	Definition	05.01 bis 10.01.
Phase III:	Substitution	13.01 bis 02.02.
Phase IV:	Transformation	03.02 bis 01.03.
Phase V:	Realisation	13.03 bis 13.04.

1. Januar

Sie.

Ich.

Liebe - Stabilität - Zweisamkeit - *Zweinsamkeit* - *Einsamkeit*.

Ich sollte Glücklichkeit erreicht haben.

Doch Sie ist mir fern.

Die schwarze Wasseroberfläche in mir ist still,  
reflektiert den geometrischen Himmel,  
erzeugt eine dunkle Scheinwelt.

Konzentrisches Chaos verzerrt das statische Täuschbild.

Ein komplexer Gedanke,

Ein Gedanke der alle unbändigen, abgründigen Gedanken in sich vereint.

Es ist mehr als ein Gedanke, es ist auch Gefühl.

Die Mischung von unbestimmtem Verlangen und kühlem Interesse.

Es ist stark.

Es macht mich rastlos.

Ich habe viele Jahre nicht mehr Tagebuch geführt,

Beginne ich über meine inneren Gefühle und Regungen zu schreiben,  
dann nur um verlorene Klarheit wieder zu finden.

Ich habe einen Gegenstand gefunden.

Ein Buch, das meinem Großvater gehörte. Es war in einem Karton zusammen mit anderen Dingen, die er mir vererbt hat. Bea wollte, dass ich alles aussortiere, vor Beginn des neuen Jahres sollte Altes weggeworfen werden. Dieses Buch lag plötzlich in meiner Hand. Ich hatte es zuvor niemals gesehen.

Jetzt liegt es vor mir auf dem Tisch.

Das Buch ist handlich und in braunes Leinen eingebunden. Im oberen Drittel des Buchdeckels ist ein bescheidener Schriftzug:

“Black Objects“

Dieses Buch hatte vom ersten Moment an etwas Gefährliches, unangenehm Faszinierendes an sich. Mein Großvater war ein Mensch, ein Pastor, der ein strenges Leben führte. Ein Leben in welches das Lesen solcher Bücher nicht hinein zu passen scheint.

Er war ein Mann, der wenig sprach, der predigte, ein Buch über ein dunkles verwildertes Gebirgsareal verfasste, in seinen theologischen Forschungen die Verbindung zwischen Leib und Seele suchte, seltsame Skulpturen aus Wurzelholz, das er in einem ausgetrockneten schottischen Loch gefunden hatte, erschuf. Es ist reizvoll zu denken, dass hinter all diesen exzentrischen Beschäftigungen die Sehnsucht nach Geheimnisvollem nie ganz ausgelebt, immer hinter einer Fassade versteckt, durch konservative Lebensideale unterdrückt, verborgen lag.

Auch wenn ich dieses Buch nicht gelesen hätte, allein der Titel und dessen Verbindung zu meinem Großvater hätte genügt um die Frage in meinen Verstand zu brennen, die in dem Buch selbst nie beantwortet wird.

Was ist ein „Black Object“?

2. Januar.

Schwarz absorbiert alle Farben des Lichts es ist die Farbe des Todes, der Trauer und des Bösen. *Black Objects* sind, so wie sie in dem Buch dargestellt werden, etwas Zerstörendes, Boshafes. Es wird gewarnt vor einem nicht definierten Schatten, einem nebulösen Etwas, das, sobald es seine Schattenhaftigkeit verliert, verstanden wird und den Glauben nimmt. Es ist etwas Gefährliches. Etwas, über das man nicht nachdenken darf.

Das Buch wurde von einem Christen geschrieben. Ich teile seine Meinung nicht. Statt Furcht empfinde ich Interesse, Faszination für den Mechanismus, der dem Black Object eigen ist, den der Veränderung, der Zerstörung des Glaubens. Glauben ist für mich eine gewählte Form der Wahrnehmung, ein Wunsch, der die Wirklichkeit prägt. Dieser Wünsche gibt es viele, Glauben ist nicht allein auf die Religion bezogen. *Black Objects* sind ein universeller Schatten ein Phänomen, das jeden betrifft.

3. Januar

Ich hatte einen Traum. Noch nie zuvor bin ich mit einem derart starken Empfinden der Realitätsferne erwacht. Der Traum hatte etwas, das meine Wirklichkeit vollkommen übertönte. Er war echter als das Frühstück, echter als der alltägliche Dialog mit meiner Frau, echter als meine Arbeit im Büro. Er war intensiver als alle vermeintlich realen Erfahrungen, die heute an mir vorbei gezogen sind.

Ich bin nackt.

Es ist kühl, ich bekomme Gänsehaut –

Ich bin allein.

Ich stehe vor einem See,

in einem Tal umgeben von Bergen.

Die Berghänge sind von verblühter Heide und welkbraunem Gras bewachsen.

Es gibt keine Bäume.

Der Himmel ist klar und hell.

Es gibt keine Sonne.

Himmel und Berghänge sind leer.

Ich bin der Leere ausgesetzt.

Dies ist ein schutzloser Ort.

Ich stehe als das einzig erhabene unter dem Himmel.

Ich bin fremd hier.

Das Wasser des Sees ist tot.

Nichts bewegt sich.

Stille.

Der See ist Spiegel der leeren Berghänge und des kühlen Himmels.

Ein gewaltiger Klang rauscht durch das Tal.

Der Klang erschüttert mich.

Ich löse mich auf und entweiche

in die Leere

Die Erinnerung an den Klang entgleitet mir immer, wenn ich versuche ihn zu rekonstruieren. In diesem Traum ist für einen winzigen Moment etwas weit jenseits meiner Vorstellungskraft Liegendes auf mich hereingebrochen!

4. Januar

Ich bin mir absolut sicher, der Traum, den ich gestern träumte, ist mit meiner gedanklichen Beschäftigung mit Großvaters Buch verbunden. Wohlmöglich war der nicht fassbare Klang, den ich in meinem Traum vernahm, ein solches Objekt! Ich muss einen Weg finden, diesen schemenhaften Begriff zu umschreiben. Ich brauche Klarheit!

5. Januar

*Black Objects*: Ich habe gestern und heute ununterbrochen darüber nachgedacht, wie ich diesen Begriff am besten umgrenze, wie ich ihn definieren kann. Es hat sich nichts daran geändert, dass *Black Objects* immateriell und vage sind, dennoch sind meine Gedanken jetzt geordneter, weniger unklar. Ich habe eine Grundlage geschaffen, von der aus Weiterdenken möglich ist.

1. Die Materie eines *Black Objects* ist nicht definierbar
2. *Black Objects* entstehen in der Wirklichkeit des Rezipienten
3. *Black Objects* verändern die Wirklichkeit
4. Ein *Black Object* entsteht nur dann, wenn eine Wirklichkeit verändert wird
5. Ein *Black Object* kann sowohl temporäre als auch permanente Wirkung haben
6. Ein *Black Object* kann Substitution, Zerstörung oder Transformation der Wirklichkeit verursachen
7. *Black Objects* wirken auf jede Wirklichkeit anders
8. Etwas, das für einen Menschen ein *Black Object* ist, kann für andere wirkungslos sein
9. Ein solcher Gegenstand, ob materiell oder abstrakt, hat lediglich das Potenzial ein *Black Object* auszulösen
10. Jede Wirklichkeit ist durch *Black Objects* veränderbar

6. Januar

*Abbildung 1:*

*Eine Photographie, darauf abgebildet eine schmale Hand mit schmutzigen Fingernägeln, auf der Handfläche liegt eine kleine etwa Daumen große braune Steinknolle. Der Hintergrund ist unscharf und dunkel. Das Bild scheint abends mit Blitzlicht aufgenommen worden zu sein. Die Photographie wurde mit einer Büroklammer in das Buch geheftet.*

Heute entdeckte ich während wir bei Dämmerung über die Felder spazieren gingen etwas. Es sind in der Erde entstandene Calciumcarbonat Konkretionen. Diese Steine sind sehr sonderbar, zwar findet man sie häufig, aber ihre Entstehung ist außergewöhnlich. Sie wachsen in der Erde. Dies geschieht nur dann, wenn das Erdreich sehr calciumhaltige Tonerde bzw. Löß ist und über Jahrtausende hinweg ungestört dem Regen ausgesetzt bleibt. Die Kieselsäure löst das Calcium und lagert es dann um Fremdkörper in der Erde ab. So entstehen Figuren, die von den leichtgläubigen Menschen vergangener Jahrhunderte, die keine wissenschaftliche Erklärung für diese grotesk geformten anthropomorphen Objekte hatten, als Lößmännlein oder Lößkindel bezeichnet wurden. Diesen Lößkindel sagte man magische Eigenschaften nach und sie werden heute noch von Esoterikern gesammelt. Mein Interesse an diesen Steinen gilt aber vorwiegend der grotesken Form, die tatsächlich oft menschenartig wirkt.

8. Januar

Obwohl der Winterurlaub jetzt bereits seit fünf Tagen vorüber ist, lässt mich das Interesse an dem nebulösen Phänomen der *Black Objects* nicht mehr los. Der Arbeitsalltag wirkt furchtbar unwichtig, jetzt da ich etwas entdeckt habe, für das ich so viel Interesse aufbringen kann. Ich habe damit begonnen einen Text zu schreiben durch den die Begegnung mit einem *Black Object* simuliert wird.

Zudem habe ich erkannt, dass es einen Faktor gibt, der bei der Funktion eines *Black Objects* von besonders großer Bedeutung ist.

Ich bin durch meine Beschäftigung mit dem Thema zu der Einsicht gelangt, dass Gefühle die Beschaffenheit unserer Realitätswahrnehmung entscheidend prägen.

Es entstehen neue Welten, wenn wir Traurigkeit oder Glück empfinden. Alles um uns herum wird anders wahrgenommen. Empfindungen bestimmen, ohne dass wir mit unserem Verstand darauf Einfluss nehmen können, die Färbung und Lichtintensität unserer Wirklichkeit.

*Black Objects* sind emotionale Phänomene!

10. Januar

Gestern hatte ich weder Zeit, Tagebuch zu schreiben, noch an dem Objekt-Text weiter zu arbeiten. Dies ist dem neuen Auftrag zu verdanken, an dem die gesamte Abteilung zurzeit unter immenssem Zeitdruck arbeitet.

Heute hatte ich aber etwas Zeit. Ich habe den bisher geschriebenen Teil des *Black Object*-Texts umgeschrieben, eine andere Erzählperspektive, ein abstraktes Du und Präsens. Gefällt mir so!

Ich habe stilistische Regeln für die Erstellung von *Black Object*-Simulationstexten festgelegt:

- möglichst universelle Übertragbarkeit der Erzählperspektive:
  - zweite Person Singular
  - geschlechtslose Erzählperspektive (sofern möglich)
  - keine Personennamen
  - keine Ortsnamen
  - keine Gruppenzugehörigkeit
- Reduktion der Situationsbeschreibung auf die für die Erfahrung des *Black Objects* notwendigen Elemente
- Vermeidung unnötiger Redewendungen
- seltene Metaphernverwendung

So ist ein möglichst hohes Maß an Kompatibilität gewährleistet. Sollte eine fremde Person einen solchen von mir geschriebenen Text lesen, kann sie, sollte sie empathisch genug sein, das beschriebene *Black Object*-Erlebnis nachempfinden!

Mir ist heute aufgefallen, dass ich täglich nie viel mehr als eine Seite schreiben kann. Das ist seltsam. Wenn ich mehr zu schreiben versuche, beginne ich unruhig zu werden, meine Aufmerksamkeit lenkt sich auf unwichtige Nebenhandlungen. Als ich heute mit der Umgestaltung des Texts fertig war, habe ich, statt weiter zu schreiben, meinen Schreibtisch aufgeräumt, jetzt schreibe ich Tagebuch, ebenfalls eine Handlung, die neben dem Arbeiten am Objekttext unbedeutend erscheint ...

Ich denke, dass meine Konzentrationsspanne so kurz ist, weil so viel meiner Energie im Büro verpufft. Hätte ich Zeit, müsste ich mich nicht dem Geldverdienen opfern, so könnte ich all meine Kraft in diese neue Aufgabe lenken.

Doch so ist es nicht, ich habe Ketten, die ich nicht sprengen kann, den Kredit für das Auto, der abbezahlt werden muss, die Miete und Beatrice, die einen gewissen Lebensstandard verlangt. So unglücklich mich dieser Umstand auch machen mag, ich habe keine andere Wahl als weiter wie ein Zahnrad meinen mechanischen Zweck zu erfüllen.

13. Januar

*Eingefügter Text 1:*

*Diese Eintragung besteht aus einem handschriftlich mit Tinte verfassten Text der auf mehreren Bögen hochwertigen weißen Papiers geschrieben und in das Buch hineingeheftet worden ist.*

BLACK OBJECT II

Es war seine Freude an den von Trichterwinde überwucherten Disteln, welche dir die Geduld gegeben hatte, den Garten derart verwahrlosen zu lassen.

Erschöpft setzt du dich auf die in den Boden eingesunkene Bank. Eine weiße Bank aus ornamental verschnörkeltem Schmiedeeisen. Sehr schwer und an den Stellen, an denen

das Weiß abzublätern begonnen hat, ist Rost, der durch den Regen ausgewaschen, rotbraune Spuren auf den Lack gefärbt hat. Im Sommer hatte er Stunden damit zugebracht, auf dieser Bank zu sitzen, zu lesen und verträumt auf die jenseits des verwitterten Gartenzaunes liegende Flusslandschaft zu blicken.

Jetzt sehen die Wiese und das weidenbewachsene Flussufer schmutzig und deprimierend aus. Die frisch mit dem Spaten umgegrabenen Erdschollen glänzen durch den darauf fallenden Regen als wären sie aus poliertem Stein.

Du bist frustriert.

Du hattest einige Zeit nach seinem Tod einen Teil der Asche von der weißen Bank aus über den Garten verwehen lassen. Der Rest seiner Asche ist in einer winzigen Zelle eines großen Betonregals, in dem auch viele andere Urnen hinter beschrifteten Steinplatten beigesetzt sind.

Du gehst nicht auf den Friedhof.

Der Garten erinnert dich seither immer an ihn.

Du warst, als du die Arbeit begonnen hattest, überzeugt, dass es dir helfen würde, den Garten umzugestalten. Endlich die Trauer überwinden, ein neues Leben beginnen.

Jetzt zweifelst du.

Es ist zu spät aufzuhören.

Du stehst auf und gräbst weiter.

Der Untergrund ist rotbrauner Ton. Uralte Erde. Während der letzten Eiszeit von Gletschern aus Gestein zu feinstem Staub gemahlen, vom Wind verweht, in den Tälern und Rissen der Welt abgelagert. Es ist eine ungewöhnlich mächtige Schicht dieser besonderen Erde, auf der dein einsamer Garten liegt.

Der Spaten stößt auf Widerstand. Da ist etwas in der Erde. Neugierig beginnst du den unerwarteten Gegenstand freizulegen. Es ist aus Stein, etwas großes, beigefarben, fast organisch aussehend.

Du ziehst einen schmutzigen Handschuh aus und berührst es - vorsichtig.

Wie aufregend es sich anfühlt!

Gebannt streichst du mit deinem Daumen über die angenehm glatte Oberfläche. Mit einer sanften Berührung ertastest du eine Rundung. Immer kleiner wird die Kreisbewegung, bis sie auf der leicht zugespitzten Mitte der Wölbung endet. Verträumt wiederholst du die Bewegung.

Du erinnerst dich daran, wie viel er gelacht hat. Als er krank wurde, weniger Kraft hatte, veränderte er sich. Er wurde immer stiller und in sich gekehrter, als er beobachtete, wie sein Körper ihn in einen immer, immer kleiner werdenden Lebensraum zwang. Lebensraum, der sich gegen Ende auf sein Bett beschränkte, dessen Eingrenzungszenit erreicht war als er starb.

Dein Ehrgeiz, den Garten umzugraben, ist zur Nebensache geworden. Du hast nun das brennende Verlangen danach, dieses Objekt auszugraben und es ganz zu sehen. Sehr vorsichtig legst du mehr und mehr des sonderbaren Steins frei.



Es ist groß. Es dauert lange.

Doch du bemerkst es nicht, denn mit jeder Schaufel Erde wird mehr von der Gestalt sichtbar. Wird deine Faszination größer.

Die folgenden Tage ist es sehr heiß, oft sitzt du auf der weißen Bank und blickst träumend in die Grube hinab. Du hast noch nie etwas derart Befremdliches gesehen. Bei längerer Betrachtung beginnt es wie ein Mensch zu wirken, ein Mensch, der sich verdreht zusammenkauert. Gelegentlich wirkt es so, als sei es ein leidendes Wesen, das sich vor Schmerz verkrampft. Kaum hat sich das Licht oder deine Laune geändert, sieht es wiederum so aus, als wäre die Gestalt entspannt und schlafe friedlich. Jedes Mal, wenn du auf der Bank sitzt, wirkt die Figur anders.

Oft ist deine Faszination so groß, dass du in das Loch hinab steigst um die steinerne Gestalt zu berühren um bewundernd über ihre glatte Oberfläche zu streichen.

Nachdem die Figur freigelegt war, hattest du auch den Garten fertig umgegraben. Die Bank liegt jetzt wie eine Insel in einem Feld aus gebrochener Erde. Immer stärker fühlst du dich an ihn erinnert. Es fühlt sich für dich so an, als hättest du mit dem Umgraben vor allem angenehme Erinnerungen an ihn zerstört. Ohne den verwilderten Garten bist du der Verzweiflung viel stärker ausgesetzt als zuvor. Das einzig Unregelmäßige, Warme, Haltgebende in deinem Lebensraum ist nun die Gestalt. Und die Bank. Nur wenn du auf der Bank sitzt und in die Grube hinabblickst, bist du von der inneren Anspannung, dem eisigen Gefühl der Kälte und Einsamkeit befreit, das dich neuerdings wieder überall verfolgt.

Das sommerliche Wetter hält an, es wird immer wärmer, immer schwüler. Die Erde hat über die letzten Tage Risse bekommen, ist hart geworden. Über der Gestalt hat die Luft zu flimmern begonnen.

Endlich ziehen Wolken auf.

Es donnert in der Ferne.

Wassertropfen beginnen vom Himmel zu fallen.

Es riecht nach Regen und Staub.

Du genießt den erfrischenden Duft und beobachtest wie der Regen die Gestalt dunkel färbt.

Die herabfließenden Rinnsale, die vor dem Regen geschützte helle Bereiche dunkel färben, verliehen der steinernen Gestalt traurige Intensität.

Du bist von dieser neuen Verwandlung so gebannt, dass du nicht bemerkst, wie deine Kleidung durchnässt wird. Schließlich ist dir aber kalt, du wendest dich langsam ab und gehst ins Haus.

Du stehst im Schlafzimmer. Die schwarzen Dielen an der Decke und der Eichenholzboden sind im Gewitterzweilicht erdrückend düster. Mühsam ziehst du deine Kleidung aus.

Alles ist nass und klebt an deiner Haut.

Du bist nackt.

Dir ist kalt und du willst dich abtrocknen, du zögerst als du nach dem Handtuch greifst.

Du hast eine Eingebung, die so aufregend ist, dass dein Herz schneller schlägt und du Gänsehaut bekommst. Das Handtuch fällt unbenutzt zu Boden.

Du spürst die aufgeweichte Erde zwischen deine Zehen.  
Du spürst die kalten Regentropfen auf deiner Haut.  
Braunes Wasser fließt von allen Seiten in das Loch.  
Vorsichtig lässt du dich in die Grube hinab.  
Der Regen hat die Gestalt noch nicht abgekühlt.  
Du steigst hinauf, schmiegst dich an den angenehm warmen Stein, bewegst deinen Körper suchend, sehnsuchtsvoll über die Rundungen und Kanten der steinernen Gestalt.

14. Januar

Ich fühle mich leer.  
In mir ist die Sehnsucht immer noch so stark. Immer noch unerfüllt!  
Ich muss weiter machen.

17. Januar

Ich schreibe an einem neuen *Black Object*.  
Es ist so viel im Büro los, dass fast keine Zeit dafür vorhanden ist. Zudem beklagt sich Bea darüber, dass ich für sie keine Zeit habe.

18. Januar

Ich bin mit Bea ins Theater gegangen. Sie hat sich sehr darüber gefreut.  
Es ist wichtig, dass ich sie nicht vernachlässige. Es gibt zurzeit so vieles, das mich beschäftigt und nur so wenig Zeit.

19. Januar

*Abbildung 2:*

*Eine Photographie, mit Büroklammer eingeklemmt. Darauf ist die kleine Gestalt eines Kindes abgebildet, das dicke Kleidung trägt, eine verwaschene rote Jacke, blaue Jeans und dunkle Klettverschlusschuhe. Das Kind steht in einem Garten. Alles ist mit Raureif bedeckt. Im Hintergrund ist ein Holzzaun, der von Gebüsch überwuchert ist. Jenseits des überwucherten Zaunes sind quaderförmige Wohnhäuser aus Backstein sichtbar. Der Kopf des Kindes ist in eine rote Wollhaube gehüllt, die eine runde Öffnung hat aus der das bleiche Kindergesicht hervor schaut.*

Am empfänglichsten für *Black Objects* ist die Wirklichkeit eines Kindes. Ich bin mir sicher, dass es in meiner Vergangenheit, während meine Wahrnehmung noch in den verletzlichen Larvenstadien der infantilen Naivität steckte, viele Begegnungen mit *Black Objects* gegeben hat. Diese Objekte hatten vor Jahren ihre Wirkung, sind für mich heute, da ich sie bereits erlebt habe, ineffektiv geworden, erloschen. Dennoch bin ich, die Art wie ich die Realität wahrnehme, Produkt der Veränderungen, die sich durch jene Begegnungen vollzogen.

Es gibt weiterhin eine Unsicherheit, einen Punkt von dem an ich keinen klaren Gedanken fassen kann, das ist die Frage, ob ein *Black Object* ein Gegenstand ist, oder nicht. Es bündeln sich in dem Entstehungsmoment eines *Black Objects* so viele Faktoren, dass es unmöglich ist, sie alle festzuhalten.

Ich glaube aber, dass ein *Black Object* immer einen Auslöser hat. Das ist in der Regel (aber nicht immer) ein materieller Gegenstand. Ist dieser Gegenstand das *Black Object*? Oder ist das, was der Gegenstand auslösen kann, der Moment, den ich als Wirklichkeitsverfremdung bezeichnen möchte, das eigentliche *Black Object*? Letzteres ist meiner Meinung nach der Fall. Ein solcher Auslösegegenstand ist nicht in jeder Wirklichkeit effektiv, es ist, wie ich in meiner Definition bereits festgelegt habe, möglich, dass ein Gegenstand, der in manchen Wirklichkeiten ein *Black Object* erzeugt, in anderen nur ein normaler Gegenstand ist. Ein *Black Object* ist ein individuell unterschiedlich wahrnehmbares Gebilde. *Black Objects*, die bei jedem Menschen funktionieren, sind fast unmöglich. Ein derartiges *Black Object* ist unvorstellbar, kann nur durch Zufall erzeugt werden!

21. Januar

*Eingefügter Text 2*

*Dieser Text ist ebenfalls mit Tinte auf weißem Papier geschrieben und in das Buch eingefügt worden. Neben dem Text existieren für diesen Tag keine weiteren Eintragungen.*

BLACK OBJECT III

Dein Körper ist klein,  
Der schwächliche Körper eines Kindes.  
Dir ist kalt.  
So kalt.  
Um dich herum ist Kälte.  
Du hast Angst.  
Angst.  
Die Kälte schwindet.  
Der frierende Schmerz lässt nach.  
Dir wird warm.  
Du treibst.  
Sanft drehst du dich mit der Strömung.

Eine Erinnerung glimmt in dir auf.

Wenn es Winter wurde,  
Wenn es begann kalt zu werden,  
Wenn die Tage dunkel wurden und du Angst bekamst,  
Dann hast du einen Eimer mit Wasser gefüllt und ihn im Hof versteckt.  
Du hast einen Eimer mit Wasser gefüllt und ihn im Hof versteckt.  
Sobald das Wasser darin gefror, wusstest du, dass es wieder so weit ist.  
Dann bist du morgens früher aufgestanden als die anderen.

Und du bist an den Fluss gegangen.  
Zu dem Wasserfall bei der verlassenen Gerberfabrik.  
Du musstest die schmale, verwiterte Brücke überqueren.  
Die Brücke wurde nicht mehr benutzt.  
Du bist gestürzt.  
Das Gelände war verrostet. Es gab nach.  
Der Fluss ist von hoch aufragendem Beton begradigt.  
Das Wasser ist grün.  
Es fließt schnell.  
Eisnadeln treiben auf der Oberfläche.  
Feines kristallines Flüstern entsteht,  
Tausendfach stoßen sie an die grauen Ufer.

Hinter der nächsten Biegung ist das Wehr,  
Dort ist der Wasserfall.  
Hinter dem Wasserfall ist vor vielen Jahren Stahlbeton ins Wasser gestürzt.  
Ineinander verdrehte Eisengerippe ragen dort aus dem Wasser hervor.  
Wenn es kalt wird, wenn es friert, werden sie vom Spritzwasser vereist.  
Eisfiguren entstehen, in deren Kern die rostigen Gebeine eingeschlossen sind.  
Nur du weist von ihnen.  
Nur du hast Tag für Tag beobachtet wie die Eisgestalten wuchsen,  
Sich verwandelten, jedes Mal anders waren.

Dein kraftloser Körper wird die Betonstufe herab gespült, kaum greift deine Hand nach  
der Kante. Ein letzter Widerstand gegen die Kälte.

Du spürst wie die Strömung dich in das Eisgebilde spült.  
Eisnadeln drängen an deine Haut.  
Zwischen den Backsteinmauern der Fabrik siehst du einen schmalen Spalt blauen  
Himmels,  
Einen erbarmungslos schmalen Riss leeren Raumes.  
Uferlos,  
Unerreichbar,  
Kalt.

22. Januar

Alle *Black Objects* führen zu einer Wirklichkeitsverfremdung. Die zuvor als authentisch empfundene Wahrnehmungsweise erscheint fremd. Dieser Zustand kann einen kurzen Moment andauern und dann wieder vergessen werden. Wenn *Black Objects* von permanenter Natur sind, so gibt es eine Realisation.

Die Realisation ist der Moment, in der sich die Wirklichkeit der neuen Wahrnehmung anpasst. Realisation bedeutet keineswegs, dass man sich der Realität annähert. *Black Objects* bewirken sowohl Annäherung als auch Entfernung von der Realität. Mit dem Wort *Realisierung* beschreibe ich lediglich den Moment, in dem sich der Abstand der Wirklichkeit von der Realität verändert, unabhängig davon, ob dieser größer oder kleiner wird.

Die Realisation ist das letzte Stadium des *Black Objects*.

*Black Objects* ohne Realisationsmoment sind temporär.  
*Black Objects* mit Realisationsmoment sind permanent.

23. Januar

Meine Schwiegermutter ist gestern Nacht gestorben.

Bea ist seit heute Mittag nicht mehr da. Sie muss sich um die Beerdigung kümmern und wohnt die nächsten drei Wochen zusammen mit ihrer Schwester im jetzt leer stehenden Haus meiner Schwiegereltern. Ich wollte mitkommen. Ich habe aber für dieses Jahr nicht genügend Urlaubstage übrig, zudem weigert sich mein Arbeitgeber überhaupt Urlaub zu genehmigen. Das Großprojekt ist noch nicht bewältigt. Danach können wir Urlaub nehmen, heißt es. Das ist wohl der Preis, den ich für meine gut bezahlte Stellung zahlen muss.

Obwohl meine Schwiegermutter immer missbilligend auf mich herabgesehen hat, ist es sehr traurig, dass sie verstorben ist. Ich hätte ihr gegenüber mehr Wertschätzung zum Ausdruck bringen sollen.

Der Tod ist das Radikalste der menschlichen Existenz. Das absolute Ende. Ich glaube nicht an ein Leben nach dem Tod. Es macht mich oft traurig, dass meine Wirklichkeit so mechanisch ist, dass sie so wenig Geheimnisvolles birgt.

Das einzige Magische, Unerklärliche, das ich wahrnehmen kann, ist die Existenz von *Black Objects*, vor allem solche, welche die Macht haben, mich zu verändern.

Wenn ich solch einem Object begegnen würde, wäre ich ein glücklicher Mensch.

Jetzt bin ich alleine.

Ich kann meine Obsession frei ausleben.

24. Januar

*Abbildung 3*

*Eine Photographie, lose in das Buch gelegt. Es ist eine Nahaufnahme, welche eine stark zerkratzte CD auf weißer Oberfläche abbildet. Die CD liegt so, dass nur ihre silberne Unterseite sichtbar ist.*

Ich arbeite wieder an einem Simulationstext. Es ist eine schwierige Idee, zum Teil autobiographisch. Es ist schmerzhaft, mich diesen Erinnerungen erneut auszusetzen. Dies ist ein *Black Object*, das ich selbst erlebt haben könnte.

26. Januar

*Eingefügter Text 3*

*So wie die vorherigen Einfügungen, ist auch dieser Text mit Tinte auf hochwertigem, weißem Papier geschrieben worden. Der Text ist die einzige Eintragung.*

## BLACK OBJECT IV

Die Autobahn ist ruhig  
Die lange Autofahrt endet bald  
In der Ferne beginnen die Türme der Stadt aus dem Horizont hervor zu ragen  
Lächelnd blickst du in den Rückspiegel  
Neben dir kramt sie hektisch im Handschuhfach  
Du weißt, wonach sie sucht  
Du deutest auf ein Fach unter dem Autoradio  
Das Auto ist alt, vor vielen Jahren hattest du darin das Fahren gelernt  
Jetzt gehört es dir.

Behäbig biegt sich die vierspurige Fahrbahn  
Rechts und links der gewaltigen Straße ist die Sicht von Lärmschutzmauern versperrt -  
Betonsegmente, die von verdorrten Kletterpflanzen bewachsen sind  
Nur vor dir kannst du in die Ferne sehen  
Dort ist die Stadt.

Es ist Dämmerung, im Rückspiegel geht die Sonne rotglühend unter  
Vor dir hat der Himmel eine violette Farbe.  
Die gläsernen Türme reflektieren glänzend das Rote Licht der Sonne  
Bald werdet ihr euer Ziel erreichen.

Deine Beifahrerin hat gefunden wonach sie sucht  
Es ist alte Musik, die du vor Jahren während deiner Schulzeit gehört hast  
Relikte aus einer vergangenen Phase deines Lebens  
Du siehst, wie sie eine CD ins Laufwerk schiebt.

Etwas Kaltes, Rohes berührt dich, erschüttert dein Innerstes.  
Es ist nur ein einziges Wort auf der CD  
Ein Name  
Du bist nicht schnell genug um ihn zu entziffern bevor die CD verschluckt wird  
Aber du hast das Cover erkannt  
Du fühlst dich bedroht  
Unruhig blickst du dem unendlichen Straßenasphalt entgegen  
Die CD ist zerkratzt, die ersten zwei Titel können nicht abgespielt werden  
Titel 3 der CD funktioniert.

Jetzt, da die Musik begonnen hat,  
Zerfällst du.

Jetzt, da die Musik dich berührt,  
Verlieren der violette Himmel und die rot glänzenden Glasbauten ihre Schönheit.

Jetzt, da die Musik in dich eindringt,  
Sind die glänzenden Türme wie Fangzähne eines Ungeheuers,  
das den blutenden Himmel verschlingt.

Der Junge blickt dich mit warmen Augen an  
Er sagt etwas, lächelt und reicht dir seine Hand.

Du bist in einem dunklen Kellerraum  
Vor einer betrübnisgrünen Tafel  
Das Licht ist braun  
Du sitzt hinten an einem Tisch  
An einem dunkelgrünen Tisch mit zerkratzter Oberfläche  
Ein Entsetzen ist möglich geworden, noch nur eine Frage, unbestimmte Sorge  
Eine Ahnung, deren zerstörende Wucht du bereits spüren kannst  
Beruhigend streift die Hand eines Mädchens über deinen Rücken.

Deine Rückenmuskulatur verkrampft sich  
Das Gemisch zweier Sprachen  
Die dissonante Melodie  
Sie ist verquer  
Verdreht  
Labil.

Schnell reißt der Verkehr über die Fahrbahn  
Du bist allein  
Niemand kann deine Verwandlung sehen  
Die Außenwelt ist zermalmendes Ungeheuer geworden.

Die Wand ist aus grauem Beton  
Die Wandsegmente sind identisch  
Schnell wird dir die sich wiederholende Struktur bewusst  
Der Boden ist mit braunem, unangenehm riechendem Teppich bedeckt  
Du bist allein  
Du spürst Nichts  
In dir ist Vakuum entstanden  
Die Leere bedroht dich  
Sie kann jederzeit das, was von dir übrig geblieben ist, in sich hinabreißen.

Um dich herum weinen sie  
Die Sorge  
Ist Realität geworden  
Nicht weit von der Schule  
Liegen zwei zerdrückte Autowracks  
Das verformte Blech birgt Leichen  
Auch die Leiche des Jungen mit den freundlichen Augen.

Du hattest ihn vergessen  
Hattest die Musik vergessen  
Hattest gehofft, dass eines Tages der unermessliche Hohlraum in dir verschwindet.

Er ist nicht verschwunden  
Du hast bloß vergessen  
Dass in dir Nichts ist.

Jetzt wirst du verschlungen.

Du stürzt,  
Die Autobahn wird zweispurig  
Du stürzt,  
Die Schnellstraße führt zwischen die kristallinen Hochhäuser  
Du stürzt in das Nichts  
Die Straße endet an einer großen Kreuzung.  
Rotes Licht.

Doch das Nichts zieht,  
Es reißt an dir.

Bis Nichts übrig bleibt.

27. Januar

Der letzte Simulationstext macht mich fertig.  
Ich musste mich für heute krank melden. Ich fühle mich nutzlos, gleichgültig, ich konnte heute einfach nicht arbeiten gehen, ich sehe keine Notwendigkeit, keine Bedeutung in meinem Beruf. Dieses Gefühl, das Gefühl absoluten Desinteresses verschwindet nur, wenn ich meine Gedanken um die *Black Objects* kreisen lasse. Inzwischen glaube ich, dass dieses Konzept für mich selbst ein *Black Object* geworden ist. Es war ein verhängnisvoller Moment, als ich das Buch meines Großvaters in meine Hand nahm. Meine Wirklichkeit hat sich verändert seither.

Seltsam ist das Leben, und geheimnisvoll sind unsere Metamorphosen, denn wir bemerken sie selbst meist erst nachdem sie sich vollzogen haben.

*Black Objects* dringen von Außerhalb unserer Wirklichkeit auf uns ein. Sie sind etwas, dessen Wirkung wir uns nicht entziehen können. Wir können durch *Black Objects* sowohl angenehme Empfindungen als auch schmerzhaftes erfahren. Das Furchterregende ist, dass wir keinen Einfluss darauf nehmen können, was ein *Black Object* mit uns macht. Die Texte, die ich bisher geschrieben habe, sind alle düster. Ich habe für die darin simulierte Object-Begegnung als Basis Empfindungen wie Trauer, Angst, Resignation, Sehnsucht und Einsamkeit verwendet. Dies sind zum Großteil negative Empfindungen.

Das sie aus negativen Empfindungen konstruiert sind, ist wohl der Grund, weshalb die *Black Objects*, die ich bisher simulieren konnte, unangenehm sind. *Black Objects*, die auf Liebe, Hoffnung und Freude aufbauen, sind sicherlich viel besser für meine Laune. Die Bezeichnung *Black Objects* klingt zwar negativ, ist aber eigentlich wertneutral. *Black* sind sie nur deshalb, weil sie von außerhalb, aus der Dunkelheit gewissermaßen, von jenseits unserer Wirklichkeit auf uns eindringen. Denn Schwarz ist die Farbe des Unbekannten.



28. Januar

*Abbildung 4*

*Teil einer topographischen Karte, zwei zusammenhängende Segmente, die von einer Faltkarte abgerissen wurden, mit Tesafilm an einer Kante in dem Buch eingefügt. Die Karte zeigt einige Dörfer, Anhöhen und ein weitläufiges Waldgebiet. Im als Waldgebiet markierten Bereich wurden mit schwarzem Kugelscheiber kreisförmige Markierungen gemacht.*

Ich habe eine alte Karte gefunden. Sie zeigt eine Region, in der ich während meiner Kindheit lebte, die Markierungen im Waldgebiet ergeben keinen Sinn ...  
Diese alte Karte hat mich auf eine Idee gebracht.

29. Januar

*Eingefügter Text 4*

*Dieser Text ist auf hochwertigem Papier mit Tinte geschrieben worden. Einzige Eintragung.*

BLACK OBJECT V

Von innen ist nicht erkennbar was beworben wird, die Reklame ist für jene außerhalb der Straßenbahn gedacht. Für dich wahrnehmbar ist von dem Aufdruck nur ein schwarzes Gitter, das die Sicht verschleiert. Wenn du deinen Blick auf das Gitter fokussierst, scheint die vorbeiziehende Außenwelt wie in geometrische Farbfelder gezwungen. Unternimmst du die Anstrengung hindurch zu blicken, so ist alles mit entstellendem Grau überzogen.

Dir wird bei dem Anblick schlecht.

Du wendest dich von der Scheibe ab.

Lauschst dem Quietschen der Gummisegmente zwischen den Wagons.

Du hörst das Klackern der Räder auf den Schienen.

Doch dieser reine mechanische Laut ist verunreinigt.

Was sagt dir das unartikulierte Gejammer der Frau auf der anderen Seite des Ganges? Empfindest du Mitleid oder ärgerst du dich darüber, dass sie, als du zeitgleich mit ihr einstiegst, den Eingang mit ihrer Gehhilfe versperrt hatte?

Hatte der alte Mann, welcher ihr half, sich geärgert?

Gibt es ein Muster? Gibt es etwas Verborgenes hinter diesen willkürlich scheinenden Informationen. Was sagen dir die gelben plattgetretenen Kaugummiflecken auf dem Boden, der unregelmäßig geformte Schnauzbart des alten Mannes hinter dir, dessen Reflektion du in der Fensterscheibe sehen kannst?

Du steigst aus,

läufst lustlos durch die Straßen,

setzt dich in ein Restaurant. Setzt dich an einen Tisch am Fenster, bestellst nichts.

Es ist ein asiatisches Lokal.

Du schaust durch das Fenster hinaus auf eine Straße,

eine Fußgängerpassage.  
Schon seit Tagen kannst du nicht schlafen,  
gehst du durch die Straßen, steigst wahllos in Züge, Straßenbahnen.  
nimmst einen Bus, steigst an einem dir unbekanntem Ort aus.  
Es geht schon seit vielen Tagen so und du kannst nicht finden wonach du suchst.  
Du weißt nicht, was du suchst.  
Du bist rastlos, denn du bist dir sicher, dass es etwas geben muss, das dich gebannt  
halten kann.

Du verlässt das Lokal,  
läufst die von Platanen umsäumte Straße entlang.  
Du gehst, bis du an einem Bahnhof ankommst.  
Wahllos steigst du in einen Regionalzug ein.

Unablässig tastet dein Blick, sehnen sich deine Augen nach einer Antwort.  
Warum ist diese Sehnsucht in dir so stark?  
Warum wünschst du dir so sehr die Stillung dieses unbestimmten Durstes?  
Wo kommt dieser Hunger her, der dich Tage – Wochen lang auf die Straßen treibt?  
Erschöpft lehnst du deinen Kopf an das vibrierende Fenster.  
Du hast ein seltsames Gefühl, der Zug ist leer, bis auf dich ist niemand im Abteil.  
Du schließt deine Augen.  
Im Grau des Halbschlafs erkennst du etwas Fremdes in dir.  
Etwas, das sich entsetzlich langsam ins Licht bewegt.  
Noch verstehst du es nicht, kannst du es nicht erkennen.  
Doch du spürst, eine Erkenntnis naht, bewegt sich wie eine noch lautlose Lawine auf  
dich zu.  
Es ist dir, als ob du feuchte Erde, Wald riechen könntest.  
Er hatte im Dorf nach etwas gefragt. Es ging um Vergessenes.  
Du bist mit ihm in dem Fachwerkhaus eines alten Bauern. Eines der alten Häuser, deren  
Giebel von zwei gekreuzten hölzernen Pferdeköpfen gekrönt sind.  
Du sitzt auf einer Bank neben einem alten dunkelgrünen Kachelofen.  
Du sitzt still und hörst das Reden der Erwachsenen.  
Der Alte spricht von riesigen Eichen, die auf Soldatengräbern gepflanzt wurden, von  
Hügelgräbern, von großen Steinplatten die aneinander gelehnt sind.  
Doch es gibt noch etwas, von dem dein Vater niemandem erzählen soll. Etwas von dem  
man eigentlich nicht spricht.  
Ein Ort von dem eigentlich nicht gewusst werden darf.  
Du verstehst nicht, der Alte redet leise mit bedächtiger Stimme.  
Dein Vater nickt andächtig er versteht das Geheimnis.

Es regnet, der Waldboden verströmt einen modrigen Geruch.  
Er hat den Weg verlassen, er geht zielstrebig in eine bestimmte Richtung.  
Er sucht etwas.  
Der Nadelwald um euch herum wird dunkler.  
Deine kleinen Klettverschlusschuhe sinken tief in die dichte Nadelschicht ein.  
Du spürst, dass er angespannter ist als sonst.  
Er scheint etwas zwischen zwei großen Eiben in einer Senke gesehen zu haben. Langsam  
steigt er in die Vertiefung hinab.  
Erstickende Faszination breitet sich in dir aus.

Was ist es, das ihn, der sonst nie ein Anzeichen von Anspannung zeigt, in solche Aufregung versetzt?

Wie kann es sein, dass ein sonst reservierter Mensch so bedächtig geht, eine so ehrfürchtige, fast ängstliche Miene annehmen kann.

Du spürst, dass dort unten etwas Bedrohliches ist.

Etwas, das selbst dein Vater nicht versteht.

Du erkennst jetzt, dass dort im dunklen Schatten der alten Eiben etwas liegt. Etwas altes, das fast im orangegelben Braun der Nadeln versunkenes ist.

Der Wagon wackelt heftig, als er über eine Weiche fährt.

Du wirst aus deinem Traum gerissen.

Blinzelnd blickst du auf den leeren Sitz dir gegenüber.

Du siehst das Polster. Es irritiert dich.

Du hattest dir während der langen ziellosen Zugfahrten aus Langweile angewöhnt die Wiederholungen in den Mustern der Sitzpolster zu suchen.

Aber hier gibt es keine Wiederholung.

Fassungslos starrst du auf die unterschiedlich gefärbten Striche.

Wie codierte Schriftzeichen bedecken sie in endlosen Zeilen überall immer unterschiedlich die Polster. Jeden Tag sitzen Menschen hier, und niemand merkt, wie einzigartig die Umgebung ist. Niemand achtet auf die Schönheit.

Durch Zufall könnte in dem Code der Polster dieses Zuges alles enthalten sein.

Endlich verstehst du, dass du auf der Suche nach einem vergessenen Gefühl warst.

30. Januar

Ich habe ein melancholisches Gemüt, die *Black Objects*, die ich zu konstruieren fähig bin, sind negativ. Oder, wie das letzte, sehr gleichgültig. Ich habe heute den ganzen Tag über versucht, an etwas Schönes zu denken, das die Wirklichkeit erleuchten, aufhellen, leichter machen könnte, doch ich habe nichts finden können. Es gab aber einen Gedanken, der immer wieder zu mir zurückkam, egal wie sehr ich ihn ablehnte. Es ist die Erinnerung an ein Mädchen, das ich vor vielen Jahren kannte. Es ist traurig, daran zu denken, es war ein Moment des sehnsuchtsvollen sich Verpassens.

1. Februar

*Eingefügter Text 5*

*Dieser Text ist mit blauem Kugelschreiber auf kariertes Rechenpapier geschrieben.*

*Das Blatt wurde am Rand mit Tesafilm eingeklebt auf der darunter liegenden Buchseite ist eine Eintragung.*

BLACKOBJECT VI

Es ist Nacht

Den Tag über hat es geregnet

Der Boden ist nass

Ihr geht neben einer Schnellstraße  
Fahrzeuge zischen durch die Wasserlachen  
Pflastersteine glänzen im Licht der Scheinwerfer  
Sie hat ihre hohen Schuhe ausgezogen, läuft barfuß durch die Nässe.

Sie ist jünger als du  
Du fühlst dich hingezogen zu ihr  
Doch sie ist so jung  
Du stützt ihren Gang  
Eure Arme sind ineinander gehakt  
Sie hat getrunken  
Eure Berührung ist notwendig  
doch sie zerfällt  
Die Zweckmäßigkeit entgleitet dir  
hat sich auf eine leichte Berührung der Hände reduziert  
Unantastbares ist greifbar geworden.

Du fühlst dich berührt, doch du darfst es nicht  
Du bist nicht dazu fähig diesen Spalt zu überwinden.

Schließlich zerbricht die Verbindung und sie entflieht.

Du fühlst dich verletzt, doch du darfst es nicht  
Du bist nicht dazu fähig diesen Spalt zu überwinden.

Sie ist auf der anderen Seite  
Du fühlst dich verloren

Du fällst in den Spalt.

Ihr Name war Tatjana, sie war vier Jahre jünger als ich, ich hatte Angst.  
Es blieb mir also nichts anderes übrig als sie aus der Ferne zu bewundern. Immer  
wieder trafen sich unsere Blicke, darin war etwas Unantastbares, das ich seither nie  
wieder erleben durfte. Es war Schönheit und Sehnsucht, die ihren Reiz der  
Unerreichbarkeit verdankten.

2. Februar

Ich habe heute mit Tatjana telefoniert. Wir haben uns für morgen Abend verabredet.  
Ihre Stimme klang so angenehm und vertraut. Tatjana ist fast mit ihrem Studium fertig  
und wohnt ganz in der Nähe. Es ist seltsam, ich hatte als ich aufstand das  
unwiderstehliche Verlangen danach, sie wieder zu sehen. Jetzt ist ein Wiedersehen  
Wirklichkeit und ich fürchte mich davor. Vielleicht ist sie gewöhnlich geworden. Hätte  
ich es nicht vielleicht doch besser bei meinen Erinnerungen belassen sollen?  
Aber ich werde sie wieder sehen. Ich muss, ich spüre, dass es für meine Suche nach  
*Black Objects* unabdingbar ist.

3. Februar

Schon  
Schon  
Schon als Kind  
Ist Sie mir aufgefallen  
Ist mir aufgefallen  
Das ich Sie nicht sehen kann  
Alle anderen schon  
Sie waren mir weit voraus  
Sie verstanden  
Was ich nicht verstehen kann?  
Doch heute  
Heute fand ich Sie  
Sie ist schön  
Schön  
Schön

*Unter diesem Text hat der Autor mit wenigen Strichen eine Blume gezeichnet.*

Liebe macht einfältig.

Sie ist nicht gewöhnlich geworden. Alles ist noch da, die Spannung die Sehnsucht. Ich habe mich in eine gefährliche Situation begeben. Sie schien immer noch großes Interesse an mir zu haben. Das obwohl ich ihr erzählte, dass ich seit zwei Jahren verheiratet bin, dass ich einen uninteressanten Beruf habe. Sie wollte mir nicht glauben, dass mein Leben routiniert und langweilig geworden ist. Schließlich erzählte ich ihr von meinem neu gefundenen Interesse. Sie war fasziniert. Ich glaube, ich sollte sie nicht wiedersehen. Sie könnte sehr schädliche Wirkung auf die Sozialsysteme haben, in die ich eingegliedert bin. Es besteht die Möglichkeit dass diese Frau mich in einen gefährlichen, aber sehr aufregenden Abgrund hinabreißt. Ich spüre bereits meinen Widerwillen bei dem Gedanken, unser Treffen heute Abend abzusagen.

Sie will mich besuchen kommen.  
Ich will sie sehen.  
Es ist bereits um meine Wirklichkeit geschehen.

*Eine weitere Blume.*

5. Februar

Ich habe Fieber, was ich empfinde, wenn ich Tatjanas Lippen küsse, ist unglaublich. Es ist ein derart eindeutiges, klares Gefühl des Verliebtseins, dass ich es kaum aushalte, an Beatrice zu denken. Am 12. kommt sie wieder. Ich habe heute mit ihr gesprochen. Sie und ihre Schwester haben einen Käufer für das Anwesen ihrer Eltern gefunden. Ich betrüge meine Frau. Ich habe der Suche nach „Black Objects“ mein Gewissen geopfert. Doch es ist so unglaublich schön!

Was für ein Mensch wäre ich, würde ich anders handeln, würde ich meine Wirklichkeit mit einer Mauer umziehen, alles außerhalb ignorieren? Ich würde mich selbst verleugnen, all die Dinge, die das Leben so berauschend und aufregend machen!

6. Februar

*Eingefügter Text 6*

*Der Text ist auf einem leicht durchsichtigen Bogen DIN A3 Skizzen-Papier geschrieben. Das Blatt wurde doppelseitig beschrieben und dann durch mehrfaches Falten auf DIN A5 Größe reduziert. Nur eine Kante ist eingeklebt, so dass man es leicht auseinander falten kann. Es wurde schwarze Tinte verwendet. Die Versform der Kopie entspricht dem Original.*

BLACK OBJECT VII

Klar sehe ich

Der Nebel löst sich  
Die Welt reißt auf  
Farben, Formen  
Noch von weißem Dampf entstellt  
Von aufgehendem Licht erhellt.

Klar sehe ich

Eine Wellenwiese  
Äste, die sich biegen  
Blätter, die silbern schwingen  
Grashalme, die sich im Winde wiegen

Sollten die Bäume, das Gras im Wind  
Nicht rauschend klingen?  
Sollte ich auf meiner Haut nicht etwas spüren können?  
Es ist so still  
Ich greife nach dem Hauch  
Dem frischen Licht  
Doch was ich tastend finde  
Ist Kälte  
Glas  
Das mich von Wind und Bäumen trennt.

Klar sehe ich

Jenseitig Andere wie mich  
Ich sehe, wie sie von Licht bestrahlt  
Mal flammend vor Erregung glimmen  
Dann in Dunkelheit  
Kaltblau durch schwarzes Wasser schwimmen

Ich sehe,  
Doch ich empfinde  
Nichts.  
Bloß das kalte Glas berührt mich  
Ich verschließe meine Augen  
Ich will blind sein  
Nichts sehen  
In mich selbst  
Durch Gedankenweiten schreiten.

Klar sehe ich

Graues Zwielight  
Bäume, Nebel, kaltes Wasser  
Doch das Gefühl des Windes ist zu weit entfernt  
Unerreichbar nicht erfahren.  
Was ich berühre bricht.  
Meine spröde Welt ist unbewegt.

Klar fühle ich

Wärme, die meine Haut berührt  
Ich öffne meine Augen  
Wer bist du?  
Wie bist du in mein Glas gekommen?  
Die unbewegte Welt  
In mir zerfällt  
Ich bin frei  
Durch dein Lächeln  
Ist das Glas zerschellt.

Ich bin glücklich.

7. Februar

Heute regnet es.  
Das Licht ist schwach,  
der Himmel mit blaugrauen Wolken überzogen.  
In dem aus Buchenholz gezimmerten Ehebett liegt eine fremde Frau.  
Die einzige zu der ich mich jemals wirklich hingezogen gefühlt habe.  
Sie schläft, ihre helle Haut leuchtet, kaum von der dunkelblauen Bettdecke verhüllt.  
Vor dem Fenster prasseln die Regentropfen auf die Blätter der immer grünen  
Rhododendren. Es ist ein Leberfleck unter ihrer rechten Brust.  
Tatjana – ich bin trunken von ihrem süßen Duft.

9. Februar

Tatjana und ich, wir haben vier Tage miteinander verbracht, sie ist immer stiller geworden. Ich hatte am Ende Angst um sie. Sie wirkte bedrückt, so als würde eine gewaltige Last auf ihren Schultern ruhen. Heute Morgen war sie nicht mehr da, sie ist verschwunden.

Ich bin entsetzlich traurig.

10. Februar

Ich verbringe meine Zeit damit, im Bett zu liegen. Ich habe wohl das, was man als Liebeskummer bezeichnet, alles um mich herum ist grau und leer. Nichts hat mehr Bedeutung.

11. Februar

Es ist ein Brief gekommen von Tatjana. Er riecht nach ihr.

*Abbildung 5:*

*Szenenstill aus der Pate; Apollonia ein rotes Kleid tragend mit erschrocken-sinnlich geöffnetem Mund, vor einem unscharfen mit violetten Blüten gespicktem Hintergrund. Auf dem weißen Rand unter dem Bild steht in einer weiblichen Handschrift geschrieben:*

*„Apollonia Vitelli sieht erstmals Michael Corleone.“*

*Abbildung 6:*

*Szenenstill aus der Pate; Michael mit erschrocken-sinnlich geöffnetem Mund, vor einer Steinmauer stehend rechts und links von ihm sind die Schultern seiner Leibwächter angeschnitten, ihre Gesichter sind nicht sichtbar. Auf dem weißen Rand unter dem Bild steht in einer weiblichen Handschrift geschrieben:*

*„Michael Corleone sieht erstmals Apollonia Vitelli.“*

*Beide Abbildungen sind über einander liegend mit Büroklammer in das Buch eingeklebt.*

*Eingefügter Text 7*

*Der Brief ist mit einer gedrungenen weiblichen Handschrift hastig mit Kugelschreiber auf zwei gewöhnliche Papierbögen geschrieben. Sie wurden lose in das Tagebuch gelegt und scheinen zerknüllt und dann wieder geglättet worden zu sein. Die Tagebuchseite, die unter den eingelegten Bögen liegt, ist nur mit einer kurzen Eintragung versehen.*



Es fühlte sich für mich so an, als entstehe zwischen uns etwas. Du würdest es bestimmt als ein „architektonisches Gebilde“ bezeichnen. Ich empfinde es als etwas Weiches, unglaublich Sanftes und Schönes. Etwas, in das wir hinein schmelzen, in dem wir unser selbst verlieren.

Ich habe dir zwei Bilder drucken lassen. Ich habe meinen Brief dazwischen gelegt, so habe ich die Blätter in das Kuvert getan. Ich vermute, du erkennst die Szene. Wir haben den Film gemeinsam gesehen. Es war deine Lieblingsszene. Ich habe nicht vor zu schreiben wie sehr ich dich liebe, die Gefühle, die ich für dich empfinde, kennst du.

Es geht mir um etwas Anderes, Schmerzhaftes.

Ich habe, immer stärker werdend, ein betäubendes Gefühl. Es ist so, als würde in mir etwas absterben, als bekäme ich keine Luft, hätte ich einen Mangel an Etwas ohne das meine Lebensfreude zugrunde geht. Diese betäubende Abstumpfung ist zu stark geworden! Alles, das in farbenfrohe Empfindung gefärbt war, ist grau geworden. Es gibt Etwas, das mich ausblutet, mich zerstört.

Ist es meine Liebe zu dir? Ist es die Unsicherheit, die Instabilität des zwischen uns bestehenden Gebildes?

Es ist mehr als das.

Das Gefühl begann sich in mir auszubreiten, als ich dein erstes Black Object las. Es begann so dezent, dass ich es zunächst nicht bemerkte. Ich verstand nicht, dass mich die mögliche Existenz deiner *Black Objects* innerlich erzittern lässt. Ich habe Angst davor, etwas zu erfahren, das mich und die Art, wie ich die Welt sehe, verändert. Seit ich den Gedanken habe, dass es Derartiges gibt, fühle ich mich schutzlos ausgesetzt. So wie du in dem Traum von dem du mir so oft erzählt hast. Dieses Gefühl ist sehr, sehr stark, so stark, dass ich daran verzweifle. Diese Verzweiflung ist mit dir verbunden, du hast meine Wirklichkeit in etwas lächerlich Fragiles verwandelt, das jederzeit von Fremdkörpern zertrümmert werden kann. Ich weiß, dass es nicht deine Absicht war. Ich wünschte, es gäbe eine andere Lösung als diese. Aber, das einzige, das mir Erleichterung von dieser Hoffnungslosigkeit verschaffen kann, ist Abstand zu dir.

Ich kann dich nicht mehr auf deinen melancholischen Tauchgängen nach diesen Objekten begleiten. Ich brauche Luft, Licht und Unbeschwertheit. Ich werde verreisen.

Ich möchte dir zum Abschied etwas schenken: Vergiss die tief sinnigen Gedanken an den Tod, an die Sehnsucht nach Unerreichbarem. Ein Black Object ist auch das, was zwischen den Bildern von Michael und Apollonia liegt.

Wir werden uns nicht wiedersehen.

Tatjana

*Tagebucheintrag unterhalb des Briefes*

Die Frau, die ich liebe, ist aus Angst vor mir geflohen.

12. Februar

Heute habe ich Beatrice abgeholt. Ich habe ihr Theaterkarten geschenkt. Ganz so, als ginge es mir gut, als sei alles in Ordnung.  
Sie bemerkte den fremden Geruch in unserer Bettwäsche nicht.

18. Februar

In meinem Kopf herrscht das weiße Rauschen einer signallosen Bildschirmröhre. Ich bin leer, in mir ist nichts, kein Drang, kein Wunsch, keine Sehnsucht. Nichts. Ich verrichte meine Arbeit und erfülle die Rolle, die meine Frau von mir erwartet. Aber mein Herz ist nicht bei der Sache, ich bin einfach nicht mehr wirklich da. Es ist, als würde ich in einen Nebel blicken. Meine Klarheit, soweit sie überhaupt vorhanden war, ist mir abhanden gekommen. Mein Leben ist ein Straucheln durch grauen Nebel. ich habe kein Ziel mehr.

23. Februar

Es ist schwer zu leben, wenn man sich selbst, einen Teil seiner eigenen Vergangenheit, Entscheidungen, die man selbst getroffen hat, bereut. Es ist schwer zu verstehen, wie man anders sein konnte als in der Gegenwart. Wie man Dinge tun konnte, die jetzt so klar als Fehler wahrnehmbar sind. Ich verstehe diese zeitliche Diskrepanz nicht. Fast ist es so, als wäre es ein Anderer, der mit Tatiana eine Affäre begann, ein Anderer, der nach *Black Objects* sucht, ein Anderer, der in der Agentur zu arbeiten begann. Es ist erstaunlich, wie abstrakt das Wort *Ich* geworden ist. Was beschreibt es den überhaupt noch? „Ich“ ist mir selbst fremd geworden. Du und Ich, Ihr und Wir, Sie und Er. Nicht *Ich*. Wir sind viele, nicht Eins. Es sind viele, die mein Leben leben.  
Ich beobachtet nur und schreibe darüber in dieses Buch.

25 Februar

*Diese Verse sind mit Bleistift direkt in das Buch eingetragen worden. Die Aufteilung in Verse entspricht dem Original*

## BLACK OBJECT VIII

*Ich wartete*  
Sie erscheint  
*Schweigend gingen wir*  
Wolken ziehen auf  
Es beginnt zu regnen  
*Wir wurden nass*  
Sie ist schön  
*Sie gefiel mir*  
*Doch ich sagte nichts*  
Der Regen wird stärker  
Wird von Sturmwind zerstäubt

Jenseits des überfluteten Asphalt ist Schutz  
Unendlich schlägt Regen Krater in das Wasser  
*Wir rannten*  
Es donnert  
Du erschrickst  
*Ich fiel*  
Du liegst auf dem Straßenasphalt  
*Sie ergriff meine Hand*  
Dich zieht sie aus dem tanzenden Nass empor  
*Mir wollte sie etwas Schönes zeigen*  
Dich führt sie - hinab in die Dunkelheit

Flackernd springen Leuchtstoffröhren an  
Ihr seid die einzigen hier  
Eure Schritte hallen  
Alle Räume sind leer  
In der Mitte der tiefsten Ebene bleibt sie stehen  
Ihre Stimme schallt durch die Hallen:  
*Dreamer,*  
*Dreamer*  
*Nothing but a Dreamer*  
Sie schweigt,  
Du wischst die Tränen von ihren Wangen  
Du umarmst sie  
Sie küsst dich.

Ihr verbringt Nächte – Tage  
Nur zu zweit.

Du fährst mit ihr aufs Land  
Ihr liegt auf einer Wiese  
Wind weht durch Frauenhaar  
Gelbe Kornfelder bis zum Horizont  
Es riecht nach frisch geschnittenem Heu  
Grelle Sonne strahlt  
Ihr seid glücklich  
*Doch in der Ferne hörte ich Sirenen*  
Sie hört die Sirenen nicht  
Sie schläft  
Die Felder sind golden  
Die Sonne scheint  
Du legst deinen Kopf ins Heu  
*Sirenengeheul*  
Sie schläft  
Die Felder zerfließen  
*Sirenengeheul*  
Sie schläft  
Die Sonne erlischt  
*Sirenengeheul*  
Sie lächelt (im Schlaf)

Sie zerfällt.  
*Sirenen*  
*Sirenengeheul*  
So laut,  
Dass ich erwache  
Der Fahrer ist geflüchtet  
Notärzte heben mich auf  
Ihr Blut fließt in die tanzende Pfütze

*Sie starb*

*Dich gab es nie*

Ich lebe noch

28. Februar

*Diese Verse sind direkt in das Buch eingetragen worden. Die Aufteilung in Verse entspricht dem Original*

BLACK OBJECT IX

Phase I Obsession

Fast nie  
Gewohnheitsbruch  
Zerstörungswut  
Selten  
Freudentaumel  
Furcht  
Gelegentlich  
Rastlosigkeit  
Ratlosigkeit  
Immer  
Sehnsucht  
Einsamkeit  
Intimität  
Ablehnung  
Schmerz  
Intimität  
Ablehnung  
Schmerz  
Intimität  
Ablehnung  
Schmerz  
Intimität  
Ablehnung  
Schmerz

Intimität  
Ablehnung  
Schmerz  
Intimität  
Ablehnung  
Schmerz  
Intimität  
Ablehnung  
Schmerz

#### Phase II Definition

Keine Intimität, keine Ablehnung,  
Keine Ablehnung, kein Schmerz,  
Kein Schmerz, keine Intimität.  
Keine Intimität, Einsamkeit

#### Phase III Substitution

Bordellbesuch  
Ein Dienst  
Fahler Liebesschein  
Kurz animalisch sein  
Wieder-Mensch-Werden bedauern  
Aushalten

#### Phase IV Transformation

Schneeregenmatsch  
Grau  
Braun  
Schwarz  
Gefroren  
Immer schmutzig  
Verdreht  
Im Radkasten versteckt  
Auf weißen Schnee gefallen

#### Phase V Realisation

Angst vor Zuwendung  
Angst vor Einsamkeit  
Angst vor Schmerz  
Angst vor Leben  
Angst vor schwarzem Schotter zwischen Schienenschwellen  
Angst vor glattpoliertem Stahl,  
Angst vor zirpendem Kreischen,  
Bremsendem Ungeheuer,  
Zermalmung und Tod.

1. März

Ich habe mich heute krank gemeldet. Habe schlecht geträumt und fühle mich erschöpft.

3. März

Ich bin heute wieder nicht zur Arbeit gegangen. Ich habe ein schlechtes Gewissen, denn die Agentur ist wieder an einem großen Auftrag. Ich konnte einfach nicht, in mir ist eine solche Schwere entstanden, Ablagerungen von Gedanken und Taten, die ich besser ungedacht, ungetan hätte lassen sollen. Es ist schwer. Ein religiöser Mensch wie mein Großvater würde von Sünde sprechen. Er würde meine *Black Objects* für Dämonen halten.

13. März

Institutionen, Kollektive, Menschenkonglomerate, die zusammen einen Zweck erfüllen. Wie unwichtig ist da der Einzelne, wie wenig ist er verantwortlich, wie wenig schert sich die physische Präsenz, das Bewusstsein des Apparats, dem er angehört, um ihn. Wie unwichtig der einzelne Galeerensklave ist! Stirbt er, so wird er ersetzt. Streikt er, so tötet man ihn um ein Exempel zu statuieren, lässt man ihn frei, so bleibt die Galeere nach seiner Freilassung unverändert, besteht weiter als von Sklaven getriebenes Objekt fort. Trotz meiner Unwichtigkeit fühle ich Zugehörigkeit und Loyalität, ich erzittere bei Ermahnung und halte den Rhythmus des Ruderschlags. Ich bin eins mit den anderen, wäre ich es nicht, so würde ich mich selbst verlieren. Mein Wert wäre verloren. Ich habe einen Zweck, ich existiere für den Zweck der Fortbewegung, des Gelderwerbs. Ohne diesen Zweck ist mein Leben sinnlos.

Ich habe heute meine Galeere verlassen. Ich habe nun keine Profession, keinen Lebenszweck, keine Verdienstquelle. Ich bin jetzt alleine, arbeitslos.

14. März

Beatrice ist unruhig, sie war von meiner Entlassung weit aus betroffener als ich. Ich bin mir unsicher, wie ich sie beruhigen kann. Ich finde es sehr unangenehm, dass sie nicht dazu in der Lage ist, mich und meinen Beruf zu trennen und jetzt glaubt, ich sei weniger als vor meiner Entlassung. Gerade dies ist es, das mir gestern solche Wut gemacht hat. Von mir wird erwartet, dass ich eine Funktion erfülle. Es gibt eine immense Hemmschwelle, die überwunden werden muss, wenn man sich von seiner mechanischen Berufsfunktion, die Bestandteil des eigenen Charakters ist, befreien will. Übermorgen wird ein sehr interessantes Theaterstück aufgeführt. Beatrice liebt das Theater. Meine Sozialisation ist weniger gediegen als die ihre. Ich habe es erst durch sie zur Gewohnheit gemacht, Theateraufführungen zu besuchen. Bea liebt Musicals und Komödien. Ich habe eine etwas andere Präferenz, aber ihr zuliebe begleite ich sie immer. Dieses Theaterstück aber ist nach meinem Geschmack. Bea wird es nicht so sehr schätzen können. Ich denke, ich werde trotzdem Karten für uns beide kaufen. Vielleicht hilft ein gemeinsamer Abend ihre Sorgen zu beschwichtigen.

16. März

Der Raum ist dunkel, nur der Vorhang ist durch eine unsichtbare Quelle erleuchtet. Das diagonal durchschnittenen, halb schwarze Quadrat absorbiert das Licht, das den umgebenden Stoff durchstrahlt. Das Quadrat ist halbiertes Sonnenfinsternis über uns. Wir sitzen in Dunkelheit. Die Schatten sind angenehm. Die Augen gewöhnen sich an die Stille. Ein Blitz reißt uns allen in einheitlicher Bewegung die Hände schützend vor die Augen. Der Vorhang wurde aufgerissen.

Blendend strahlt Licht auf uns herab. Durch meine Finger spähend, sehe ich im Licht Menschen stehen. Bewegungslos Schlagschatten auf uns werfend. Groteske Formen, schwarz gegen das Licht, das gleißend über ihnen steht. Die zentrale Kostümgestalt beginnt sich mit mechanisch präziser Langsamkeit zu bewegen. Die Gestalt erhebt rhythmisch stammelnd ihre Stimme. Sie beklagt bitterlich die Helligkeit des Sonnenlichts. Alle Gestalten bewegen sich lallend zu disharmonischem Violinenklang. Die Sonne herrscht. Das Licht regiert. Der Mensch ist ihm untertan. Das Licht scheint absolut. Doch die Menschen haben Kraft. Sie werfen Ketten nach ihr. Die Sonne senkt sich auf den Boden hinab. Sie steht auf der Bühne. Sie stolziert. Sie provoziert. Die kantigen Schattengestalten greifen an. Zwei Kraftmenschen mit weiten Schultern schlagen zu. Die Sonne ist verletzt. Die Sonne wird gefangengenommen. Sie wird eingegossen in Beton. Dunkelheit fällt. Dämmerlicht ohne Sonnenstrahlen. Die Gestalten triumphieren. Die Bewegungen, eckige Mechanismen, geordnet durch die geometrischen Kostüme, werden schneller. Erst jetzt, da die Bühne im Zwielflicht der besiegten Sonne liegt, erkenne ich, dass die Kostüme bunt sind. Grün und blau, schwarz und rot sind die Kraftmenschen, die siegestrunken in Freiheit über die Bühne springen. Schreiend, stotternd proklamieren sie den Niedergang einer Konstante.

Das Ende absoluter Abhängigkeit.

Den Sieg über die Sonne.

Lang lebe die Dunkelheit!

Die Freiheit

Der Wahnsinn.

17. März

Beatrice geht es schlecht, die Vorstellung gestern hat ihr missfallen, sie sagt, sie sei krank, ich habe gestern in meiner Begeisterung nicht bemerkt wie still und unglücklich sie war. Ich verstehe, warum sie dieses Theaterstück nicht mögen konnte. Im Prinzip ist es eine Allegorie auf meine Lebensumstände. Ich bin frei und der Dunkelheit ausgesetzt. Aber es gibt eigentlich keinen Grund zur Sorge. Beatrice hat viel Geld geerbt, es gibt keinen Anlass, aus finanziellen Gründen sofort eine neue Beschäftigung zu suchen. Ich werde mich ganz auf das Black Object-Projekt konzentrieren.

Ich fühle mich so, als wäre ich kurz davor, etwas zu sagen oder zu denken, das von großer Bedeutung ist!

19. März

Seit ich dieses Theaterstück gesehen habe, empfinde ich eine besondere Faszination für Dunkelheit. Fast so, als hätte ich diese fanatische Überzeugung, dass Dunkelheit Freiheit bedeutet, von den Charakteren des Theaterstücks übernommen.

21. März

Mein Tagesrhythmus verändert sich langsam, ich stehe immer später auf und bleibe nachts sehr lange wach. Beatrice beklagt sich oft, aber ich kann, wenn es dunkel ist, einfach nicht mehr schlafen. Ich gehe stattdessen in der Stadt spazieren. Beatrice hat für Sonntag Gäste eingeladen. Sie will mich in ihre Wirklichkeit zurückholen. Die Arme.

22. März

Als ich heute Abend aufstand, hatte ich eine interessante Idee. Ich weiß nicht, wie ich sie realisieren kann. Es wäre schön, wenn es mir gelänge, einen Gegenstand, eine materielle Manifestation eines *Black Objects* herzustellen. Dunkelheit, die von außen sichtbar ist. Wenn es mir gelänge, solch einen Gegenstand real zu machen, dann hätte ich den Höhepunkt und den Schlussakt meiner Suche erreicht. Dann wäre meine sehnsuchtsvolle Suche nach dem Unbekannten beendet.

24. März

Wie entsetzlich langweilig dieses Treffen zu Kaffee und Kuchen war. Ich musste mich mehrmals dafür rechtfertigen, dass ich arbeitslos bin. Beatrice hat mich nicht in Schutz genommen. Sie wollte, dass es mir unangenehm ist! Sie kann mich nicht in Ruhe lassen. Alles was ich will, ist träumen, nach Wegen suchen und andere Wirklichkeiten zu entdecken, andere Wirklichkeitsfärbungen, Formen und Dimensionen zu erkunden. Ich will frei sein zu gehen wohin ich will! Aber eine Sache hat mir der Besuch heute gegeben, das war Einsicht. Ich habe eingesehen, dass ich Beatrice krank mache. Dass meine augenscheinliche Lethargie für sie unerträglich ist. Ich werde etwas dagegen unternehmen. Beatrice ist das Einzige, das mich davon abhält, in geistige Entrückung abzudriften.

31. März

Heute ist es mir erstmals wieder gelungen, früh aufzustehen!  
Ich habe Beatrice erzählt, dass ich einen Job angenommen habe.  
Verbrachte aber den Tag damit, U-Bahn zu fahren und aus dem Fenster in die Dunkelheit zu schauen.  
Als ich nach Hause kam, hatte sie für mich gekocht und lächelte erstmals seit langem wieder.



2. April

*Black Objects*, Objekte der Weltzerstörung, Objekte der Weltsubstituierung, Objekte der Welttransformation, sie machen uns zu Weltengängern, sie zeigen wechselnd eine andere Erde, eine neue Sonne, ein anderes Universum. Jedes Ich stirbt tausendmal und wird neugeboren auf einer anderen Welt, unser Bewusstsein macht uns zu Sphären-Wanderern, die von Wirklichkeit zu Wirklichkeit ziehen und doch nie die reale Welt sehen, denn dazu sind wir in Körpern Gefangene nicht fähig. Unser Fleisch, unsere Augen, unser beschränktes Hirn sieht, spürt und erkennt niemals mehr als einen Bruchteil dessen, was uns umgibt. Aus dem, was uns unsichtbar bleibt, aus dieser gewaltigen, unkennbaren Dunkelheit, kommen *Black Objects* zu uns.

4. April

Der einseitige Spiegel ist eine Glasplatte, die auf einer Seite mit einer dünnen Metalloxid-Schicht bedeckt wurde. Dies bewirkt, dass ein Großteil des Lichts, welches auf die Glasplatte stößt, gespiegelt wird, der Rest, etwa 20 %, gelangt hindurch. Dieser ineffektive Spiegel hat gewisse Vorteile, so wird er in Räumen für Verhöre verwendet und als Spions-Spiegel bezeichnet. Interessant daran finde ich vor allem die Vorstellung, durch diesen Spiegel hindurch Dunkelheit sehen zu können. Leider ist dies aber physikalisch unmöglich. Der Spiegel spiegelt immer nur zu der Seite hin, auf der das meiste Licht eintrifft. Durchsichtig ist er nur dann, wenn der Anteil an Licht, der hindurch gelangt, heller ist als das Licht welches auf der Blickseite auftritt. Somit ist es nicht möglich von einem hellen Raum in einen dunklen zu sehen, nur von einem dunklen Raum in einen hellen. Das ist etwas enttäuschend, da ich gestern einen Krimi sah, in dem das Unmögliche möglich schien. Offenbar hatten die Filmmacher nicht genau genug recherchiert.

Auch wenn es mit einem einseitigen Spiegel nicht möglich ist, ich finde die Vorstellung aus einem hellen Raum in einen dunklen sehen zu können hoch interessant. Wichtig ist hierbei, dass diese Dunkelheit nicht verunreinigt wird durch das Licht des Raumes, von dem aus in die Dunkelheit hineingeblickt wird. Ich denke das ist fast unmöglich.

5. April

Es gibt einen anderen Weg als die Nutzung von Spiegeln, nämlich den Weg der Absorption. Es gibt Glassorten, die schwarze Partikel, Beimengungen enthalten, die Licht absorbieren. Mit diesem Licht absorbierenden Glas, wäre es möglich, Dunkelheit sichtbar zu machen. Ich habe auch schon einen geeigneten Hersteller gefunden. Ich werde meine Idee verwirklichen

6. April

*Abbildung 6:*

*Photographie; zwei schwarze Steine auf weißer Oberfläche, der erste ist von ovaler Form und mit kleinen Kratern übersät, der Zweite ist eine scharfkantige Scherbe eines*

*glasartigen Materials. Die Photographie wurde mittels einer Büroklammer in das Tagebuch eingefügt.*

Die Glasscheiben sind bestellt. Ich musste einen Kredit auf Beas Erbschaft aufnehmen um die Herstellung zu finanzieren. Die Glasplatten sind so teuer, weil ich auf die Verwendung von Tektiten als pigmentquelle bestand. Tektite sind eine Art natürliches Glas. Tektite entstehen nur dann, wenn ein Meteor einen Krater in die Erdoberfläche sprengt. Geschieht dies, so wird irdisches Material ins All geschleudert. Kehrt dieses Material zur Erdoberfläche zurück, so meist in Form schwarzer Tektite. Tektite sind nicht leicht zu finden, aber das ist nicht der Grund für die hohen Produktionskosten, viel mehr sind es die notwendigen Versuche, das Experimentieren mit diesem Zusatz, welcher von der Glaserei noch nie in einem solchem Umfang verwendet wurde. Ich hatte anfangs vorgeschlagen, Obsidian zu verwenden, ein vulkanisches Glas mit einer den Tektiten ähnlichen Zusammensetzung. Aber das ist aufgrund des höheren Wassergehaltes nicht möglich. Mikroskopisch kleine Bläschen würden im Glas entstehen und das Endprodukt wäre nicht stabil genug, um ohne Sprünge bearbeitet zu werden.

Meinen Berechnungen zufolge müssen die Platten bei Verwendung der wahrscheinlich besten Mischung eine Stärke von 15 Zentimetern haben um eine > 99,5 % Lichtabsorptionseigenschaft zu erreichen.

8. April

Ich habe den perfekten Ort gefunden!

Es ist der Produktionsraum einer ehemaligen Textilfabrik.

Etwa 120 Quadratmeter groß, rechteckig mit sehr hoher Decke, die von eckigen Betonpfeilern gestützt wird.

Der Vermieter war so froh, jemanden gefunden zu haben, der bereit ist, die Nebenkosten zu übernehmen, dass er kaum Fragen stellte und mir nur eine geringe Miete abverlangt.

9. April

Ich streiche die Fabrikhalle. Während ich dieser handwerklichen Arbeit nachgehe, denke ich. Ich habe unter anderem über das Sterben nachgedacht. Für mich ist es einfach ein Enden des Lebens. Für einen Gläubigen hingegen ist es der Übergang in eine neue Existenzform, eine neue Wahrnehmungsform. Wenn man glaubt, dass es ein Leben nach dem Tod gibt, so ist das Dahinscheiden zweifellos ein *Black Object*. Wohl das kulturell am meisten diskutierte und unausweichlichste von allen. Eventuell ist es ja auch so, dass der Übergang von etwas Seiendem in etwas Nichtseiendes ein *Black Object* ist, ein zerstörendes, statt, wie von Gläubigen angenommen, ein transformatives. Das ist interessant. Ein Gedanke, der mir nicht ganz neu ist, immerhin kommt der Tod in fast jedem meiner Simulationstexte vor. *Black Objects* sind ein emotionales Phänomen. Sie sind aber auch die kosmische Kälte, die lebensfeindliche nach unerbittlichen physikalischen Gesetzen funktionierende Mechanik des Weltalls. Sie sind Entropie und Schöpfung, Wunderbares und Schreckliches zugleich. Sie sind etwas, an dem man verzweifeln kann.

Meine Glaskonstruktion kann den *Black Objects* alleine nicht gerecht werden.

Es fehlt etwas.  
Aber ich finde es. Das weiß ich.

11. April

Drei Farbschichten waren nötig, bis Boden, Wände, Decke und Säulen das Weiß hatten, das ich mir vorstelle.  
In Zukunft muss ich Filzpantoffel tragen, um die Helligkeit des Raumes nicht mit hereingetragenen Schmutzpartikeln zu beeinträchtigen.

12. April

Ich habe 26 Tageslichtleuchtstoffröhren installiert, sie verdichten sich zur Mitte des Raumes hin - am hellsten ist der Bereich zwischen den zentralen vier Stützsäulen, hier gibt es nur Licht, keinen einzigen Schatten. Ich musste Röhren auf den zwei der Mitte zugewandten Seiten aller vier Säulen anbringen um dies zu bewerkstelligen.

14. April

Heute ist der Gabelstapler gekommen, den ich benutzen werde um die Platten zusammenzufügen.

15. April

Die Glasplatten sind wie erwartet angekommen. Sie sind 15 cm dick. Es ist fast unmöglich hindurch zu sehen. Das Glas hat eine tiefe Schwärze, die wirklich unglaublich schön ist. Ich bin sehr zufrieden, auch die von mir in Auftrag gegebenen Gehrungskanten sind meinen Vorstellungen entsprechend absolut exakt geschnitten. Als ich heute Abend hoch erfreut von der Arbeit zurückkam, erhielt meine Laune einen Dämpfer von unerwarteter Seite. Beatrice war aufgeblieben und hatte mich erwartet. Es lag eine geöffnete Bankmahnung auf ihrem Schoß. Sie droht mir mit der Scheidung und verlangt zu sehen, wofür ich das Geld ausgegeben habe. Sie hat geweint und jetzt kann ich nicht mehr schlafen.

Ich habe eine Idee.  
Ich weiß, wie ich dieses Problem lösen kann!  
Morgen darf Sie zusehen, wie ich den schwarzen Würfel zusammensetze.  
Bestimmt sieht sie ein, dass ich etwas Notwendiges erschaffen habe.

16. April

Beatrice war unerwartet still, als ich ihr von meinem Projekt erzählte, auch auf dem Weg zur Fabrikhalle sagte sie nichts. Als ich ihr die Glasplatten zeigte und versuchte, ihr meine Faszination für *Black Objects* begreiflich zu machen, wurde sie hysterisch und versuchte, weinend, das Glas mit bloßen Händen zu zertrümmern.

Ich liebte sie, doch sie verstand mich nicht. In diesem Moment erkannte ich, was ich tun musste. Die Glasplatten alleine wären niemals genug gewesen. Ich brauchte noch etwas. Es fehlte das Wichtigste. Beatrice.

Die sechs Glasplatten sind jetzt zusammengefügt. Ich habe einen Raum absoluter Freiheit erschaffen. Ein materielles *Black Object*. Es ist gelungen. Wenn ich lange in die tiefe Schwärze hineinblicke, glaube ich, an der Grenze des Wahrnehmbaren, Beas bleiche Haut, dort wo sie die Innenseiten berührt, wie weiße Sandbänke aus einem endlosen Ozean des Nichts hervorleuchten zu sehen.

*Ende der Eintragungen*